

AUS DER SCHULE GEPLAUDERT



Andreas Salerno, 31, seit vier Jahren Koch am Chiemgau-Gymnasium in Traunstein

»Am liebsten essen die Schüler Spaghetti bolognese. Nudeln gehen immer, aber Gemüse muss man verpacken: Auf die Speisekarte schreibe ich nie »Gemüse«, sondern lieber konkret, was drin ist. Karotte-Ingwer zum Beispiel. Oder Salat mit lauwarmen Linsen. Sehr lecker – da haben die Schüler natürlich am Anfang Berührungängste, aber dann probieren manche und es spricht sich rum, dass das schmeckt. Was ich nie koche: Pommes und Currywurst. Wir haben uns auf die Fahnen geschrieben, gesund zu kochen, keine klassischen Kantinengerichte. Es gibt bei uns zwar auch mal Schnitzel – aber dann mit Petersilienkartoffeln.«

## TIPPS UND TERMINE

**Wettbewerb »Deutsch schafft Wissen«**

Der Deutsche Akademische Austauschdienst und das Goethe-Institut rufen junge Grafiker, Mediendesigner, Texter, Wissenschaftler und andere Kreative im In- und Ausland auf, einen Werbespruch und ein Plakatmotiv zum Thema »Deutsch in den Wissenschaften« zu entwerfen. Der erste Preis ist mit 3000 Euro dotiert, für den zweiten und dritten Platz gibt es jeweils 1000 Euro. Ein-sendeschluss ist der 18. September. [www.wissenschaftssprache-deutsch.de/wettbewerb](http://www.wissenschaftssprache-deutsch.de/wettbewerb)

**Master Medizinische Informatik**

Der fünfsemestrige Fernstudiengang »Medizinische Informatik« der Beuth Hochschule für Technik Berlin wird zum Wintersemester erstmals auch für Informatiker angeboten. Während Mediziner in den ersten beiden Semestern Grundlagen der Informatik erwerben und sich mit Programmieren und Datenbanken beschäftigen, belegen Informatiker medizinische Fächer wie Pathologie, Physiologie und Pathophysiologie. Studiert wird hauptsächlich mit Online-Lehrmaterialien. Bewerbung bis zum 15. September. [www.beuth-hochschule.de/medi](http://www.beuth-hochschule.de/medi)

**Studienreise für Bildungsfachleute**

Fachleute der schulischen und beruflichen Bildung können noch bis zum 14. Oktober beim Pädagogischen Austauschdienst der Kultusministerkonferenz einen Förderantrag für einen Studienbesuch im europäischen Ausland stellen. Die Teilnahme an den drei- bis fünftägigen Veranstaltungen wird aus Mitteln des EU-Programms für lebenslanges Lernen unterstützt. Sie ermöglichen den Austausch zu länderübergreifenden Themen des Unterrichts sowie Information über die unterschiedlichen europäischen Bildungssysteme. [www.kmk-pad.org/programme/studienbesuche](http://www.kmk-pad.org/programme/studienbesuche)

**Praktikanten-Leitfaden**

Muss ein Praktikantenvertrag schriftlich abgeschlossen werden? Haben Praktikanten Anspruch auf Vergütung und Urlaub? Diese und andere Fragen beantwortet ein neuer Leitfaden für Praktikanten und ihre Arbeitgeber, erarbeitet vom Arbeits- und Bildungsministerium, der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag, dem Zentralverband der Deutschen Handwerks und dem Bundesverband der Freien Berufe. Er ist abrufbar im Internet: [www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/a742-Praktika-Nutzen-Praktikanten-Unternehmen.html](http://www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/a742-Praktika-Nutzen-Praktikanten-Unternehmen.html)

**Bachelor-Workshop**

Vor welchen ökologischen, sozialen und demografischen Herausforderungen steht ein internationales Bergbauunternehmen? Welche Maßnahmen versprechen den größten Nutzen für Umwelt und Gesellschaft sowie langfristige Wettbewerbsvorteile? Damit beschäftigen sich die Teilnehmer des Bachelor-Workshops der Boston Consulting Group vom 20. bis 21. Oktober in München – und lernen dabei den Beraterberuf kennen. Bewerben können sich Bachelorstudenten ab dem dritten Semester bis zum 16. September. Alle Fachrichtungen sind willkommen. <http://bachelorworkshop.bcg.de>

**Transkultureller Master**

Der neue Masterstudiengang »Transcultural Studies« startet zum Wintersemester an der Universität Heidelberg. Aus fächer- und grenzüberschreitender Perspektive werden kulturelle Austauschbeziehungen erforscht. Zielgruppe sind deutsche und ausländische Studierende mit Bachelor oder einer entsprechenden Ausbildung in den Geistes- oder Sozialwissenschaften. Umfangreiche Sprachkenntnisse sind erforderlich. Deutsche Studierende können sich noch bis kurz vor Semesterbeginn einschreiben. [www.transcultural.uni-hd.de](http://www.transcultural.uni-hd.de)

# Klassenzimmer ohne Aussicht

Ein neues Gesetz soll integrierten Jugendlichen zum Bleiberecht verhelfen. Doch vielen nützt die Regelung nichts VON LISA SRIKIOW



Saljana (links) und Marija Pavlovic wollen in Deutschland bleiben und weiter lernen

Sieben schlechte Jahre haben Saljana Pavlovic, 18 Jahre, und ihre Schwester Marija, 15 Jahre, in Serbien gelebt. Sieben Jahre, in denen die Mädchen gerne in die Schule gegangen wären. Stattdessen arbeiteten sie mit ihrer Familie auf den Feldern nahe Belgrad als Erntehelfer. Zum Unterricht wurden sie nicht zugelassen, weil sie kein Serbisch sprachen und sich niemand für ihr Schicksal interessierte.

Serbien war das Land, das die deutschen Behörden zur Heimat der Pavlovics bestimmt hatten. 2003 wurde die Roma-Familie dorthin geschickt, nach elf Jahren in Deutschland. Saljana, Marija und ihr Bruder Trajko wurden in Hamburg geboren, wuchsen dort auf, gingen ganz normal zur Schule. Doch dann war die Familie in Deutschland nicht länger geduldet.

Heute sitzen Saljana und Marija wieder in einem deutschen Wohnzimmer, am Stadtrand von Hamburg. Die Familie ist vor einem Jahr zurückgekehrt, doch erneut ist die Frage, wie lange die Schwestern bleiben dürfen. Dabei gibt es seit Juli 2011 ein neues Gesetz in Deutschland, das Jugendlichen wie Saljana und Marija eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung ermöglichen soll. Begünstigt aber werden nur 15- bis 20-Jährige, die mindestens sechs Jahre in Deutschland gelebt haben und auch mindestens so lange hier zur Schule gegangen sind. Ist es gerecht, den Grad der Integration an den Schuljahren zu messen?

In dem Häuserblock, in dem die Pavlovics wohnen, leben fast nur Roma-Familien. Draußen toben Kinder, drinnen gibt es heißen Zitronentee. Die braunhaarige Marija hockt etwas verlegen auf der Sofalehne; ihre ältere Schwester, geschminkt und mit blond gefärbten Haaren, erzählt dagegen offen vom Schicksal der Familie. Die Eltern flohen 1992 nach Deutschland, nachdem auf dem Balkan der Krieg ausgebrochen war. Sie lebten in Hamburg, bis 2003 der Abschiebebescheid kam. Die Pavlovics verließen das Land damals »freiwillig«, ohne Einsatz

der Behörden. Denn wer einmal offiziell abgeschoben wurde, der ist für eine erneute Wiedereinreise gesperrt. Der Vater von Saljana und Marija wollte der Familie aber eine Rückkehroption offenhalten, im Sommer 2010 war es so weit.

»Als wir hörten, dass wir zurück nach Deutschland gehen würden, haben wir uns wahnsinnig gefreut. Denn das bedeutete, endlich in die Schule zu gehen und wieder Deutsch zu sprechen«, sagt Marija. Und Saljana erklärt: »Serbien ist ein fremdes Land für mich. Deutschland ist mein Zuhause, ich will hier leben!«

Doch Duldung ist kein Bleiberecht, sie bedeutet nur, dass die Abschiebung für einen befristeten Zeitraum ausgesetzt wird. Laut der Menschenrechtsorganisation Pro Asyl leben etwa 87 000 Geduldete in Deutschland. Sie werden in einem rechtlichen Schwebezustand gehalten, den die Hamburger Rechtsanwältin Annette Schmidt auch aus deutscher Perspektive für wenig sinnvoll hält. »Man muss sich doch überlegen, ob man diese Leute staatlich alimentiert oder ob man sie aufnimmt und sie ihren Beitrag leisten lässt«, sagt sie. Denn

die Betroffenen dürfen weder für ihren Lebensunterhalt arbeiten noch den ihnen zugewiesenen Landkreis verlassen. Den Kindern ist es erlaubt, in die Schule zu gehen; sie lernen Deutsch, werden hier sozialisiert – jedoch nur so lange, bis der Abschiebebescheid kommt.

So gehen Saljana und Marija zwar Tag für Tag in die Schule; doch ob es sich lohnt, für den nächsten Test zu lernen, die Hausaufgaben zu machen, sich zu überlegen, welchen Beruf sie hier einmal ergreifen wollen – das wissen sie nicht. »Wir lernen, weil wir Träume haben – wie andere auch. Aber die Gedanken an die Zukunft müssen wir manchmal verdrängen, weil wir nicht entscheiden können, ob wir hierbleiben dürfen«, erklärt Saljana. »Egal, was wir machen wollen, ob Führerschein oder Klassenfahrt, alles hängt immer davon ab.« Die Duldung verhindert jeden noch so kleinen Zukunftsplan.

Knapp 24 000 Geduldete sind minderjährig, die Hälfte der Kinder und Jugendlichen lebt länger als

sechs Jahre in Deutschland – so wie Marija und Saljana, bevor sie zum ersten Mal gehen mussten. Von dem neuen Passus im Aufenthaltsrecht profitieren trotzdem nur rund 5000 geduldete Jugendliche, schätzt Pro Asyl. Zu eng sei der Korridor aus Altersfristen und Schulbesuch, so würden auch viele gut integrierte und gebildete Jugendliche durch das Raster fallen. Bei Saljana und Marija passt zwar das Alter – ihnen fehlen jedoch einige Schuljahre in Deutschland, weil sie zwischendurch in Serbien waren.

Die Ausländerbehörde war diesmal schon nach einem Jahr nicht bereit, die Duldungsfrist für die Familie Pavlovic zu verlängern. Die deutschen Behörden stufen die Lage auf dem Balkan als unbedenklich für Roma ein; der Krieg sei ja zu Ende. Der Vater hat sich gewehrt und mithilfe von lokalen Menschenrechtsorganisationen eine Petition beim Hamburger Innensenat eingereicht – der letzte Ausweg. Wird eine solche Petition abgelehnt, kann nur noch die Härtefallkommission des Senats den Betroffenen zu einem Bleiberecht verhelfen. »Manchmal stellen wir uns vor, wie das wäre – unser letzter Tag in Deutschland. Da könnte ich losheulen!«, sagt Marija.

Rechtsanwältin Schmidt vertritt viele Jugendliche, die unter Duldung in Deutschland leben. »Man hat keine Rechtsmittel gegen die Entscheidungen des Senats, da es keine Rechtsgrundlage gibt«, erklärt sie. »Die Kriterien für einen Härtefall sind vom Gesetzgeber nicht konkretisiert, das macht ihn zur rechtlichen Grauzone. Es ähnelt dem Gnadengesuch beim Bundespräsidenten.«

In dieser ständigen Abhängigkeit von Willkür zu leben und auf die Entscheidungen anderer zu warten ist eine Belastung für die Betroffenen. In immer kürzeren Abständen würden sie zum Ausländeramt zitiert, berichtet die Anwältin, »ich habe sogar schon erlebt, dass manche sich täglich melden mussten«. Auch für Saljana und Marija erzeugt die Ungewissheit großen Druck. »Die Angst ist immer da«, sagt Marija. Wir sehen fast jeden Tag, wie Familien aus unserem Block zurückgehen müssen.«

Laut Amnesty International leiden die Roma in Serbien unter »Zwangsräumungen und einer systematischen Benachteiligung«. Die Mädchen erzählen, ihr Vater habe sich zur Rückkehr nach Deutschland entschlossen, nachdem fremde Männer gedroht hätten, sie zu entführen. Aus Angst habe sich die Familie wieder auf den Weg nach Hamburg gemacht. »Unsere Eltern glauben, dass wir nur in Deutschland eine Zukunft haben«, sagt Saljana.

Marija besucht die neunte Klasse der Stadtteilschule Mümmelmannsberg. Ein großer Erfolg für sie, denn in der Regel müssen junge Migranten erst ein Vorbereitungsjahr machen, um auf den Stand der Regelklassen zu kommen. Viele Jugendliche in diesen Klassen sprechen kaum Deutsch. Marija hat diese Kurse in wenigen Monaten übersprungen, weil ihre Familie auch in Serbien weiterhin Deutsch gesprochen hat.

Saljana wäre eigentlich schon zu alt für einen Schulplatz gewesen; aber sie sprach so hartnäckig bei der Schulbehörde und dem Ausländeramt vor, dass diese ihr schließlich den ersehnten Schulplatz gewährten. Nun

besucht sie die Produktionsschule Billstedt. Auch wenn sie fließend Deutsch spricht, hapert es manchmal noch mit der Rechtschreibung. Ihre Entschlossenheit schmälert das allerdings nicht: »Gegen uns Roma gibt es viele Vorurteile. Ich will zeigen, dass in uns mehr steckt, dass wir ehrgeizig sind. Dass wir uns integrieren und etwas erreichen können.«

Saljana würde gerne in der Gastronomie arbeiten; da, wo viele Menschen zusammenkommen. Marija sagt: »Ich wäre gerne Sozialarbeiterin oder Dolmetscherin für die Romasprache, damit ich Menschen in unserer Situation helfen kann. Aber das setzt natürlich voraus, dass wir hier bleiben dürfen.« Im Moment sieht es nicht danach aus: Der Hamburger Senat hat die Petition am 15. August abgelehnt. Nun kann nur noch die Härtefallkommission über eine Aufenthaltsgenehmigung für die Familie Pavlovic befinden. Wann diese sich entscheiden wird, wissen Saljana und Marija nicht. Sie werden wieder warten müssen.

## 24 000

Kinder leben im Status der Duldung in Deutschland. Sie gehen zur Schule, können aber jederzeit abgeschoben werden

## 6

Schuljahre mindestens müssen geduldete Jugendliche in Deutschland absolviert haben, damit sie bleiben dürfen